

Susanne Fetzter

80plus und mittendrin

Aufbruch in eine neue Seniorenarbeit



neukirchener
verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.sonnhueter.com,
unter Verwendung eines Bildes von © Moid Art (shutterstock.com)
Lektorat: Punkt.Landung Mirja Wagner, Marburg
Satz und Typografie: Magdalene Krumbek, Wuppertal
Verwendete Schrift: Chaparral Pro
Gesamtherstellung: Finidr, s.r.o
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-7615-6467-7

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Vorwort	9
Veränderungen wahrnehmen	11
Wandel in der Kirchenverbundenheit	13
Unterschiedliche Generationen	18
Vielfalt der Lebensstile	22
Unbeabsichtigte Kränkungen	27
Auf einen Blick	30
Querdenken	32
Was hat Alexander der Große mit der Krise der Seniorenkreise zu tun?	32
Paradigmenwechsel Nummer eins: Von der Betreuungsperspektive zum Miteinander auf Augenhöhe	35
Paradigmenwechsel Nummer zwei: Vom Bildungsangebot zum Begegnungsangebot.	38
Außenwahrnehmung und Situationsanalyse	45
Auf einen Blick	54
Tiefer bohren	56
Tischordnung und Raumfrage	56
Seniorenkreisler, die nicht mehr kommen können	58
Programme und Methoden	60

Sie sind die Leitung! Also leiten Sie auch!	65
Hörprobleme und Akustik.	72
Seelsorge zwischen Tür und Angel	86
Auf einen Blick	93
Mutig handeln	95
Wie kann es weitergehen? Veränderungen anpacken!	95
Wenn es nicht mehr weitergeht – der Wahrheit ins Auge sehen	98
Auf einen Blick	105
Neue Chancen erkennen	106
Menschen im Alter von 80plus – einige wichtige Merkmale	107
Engagement von Menschen 80plus	109
Thema Geld.	113
Veränderung der Gemeindearbeit	114
Auf einen Blick	116
80plus und mittendrin – Inspirationen für die Praxis.	117
Begegnung ermöglichen	117
Ma(h)zeit – wöchentlicher Mittagstisch für jedermann, Gärtringen	118
„Tischlein Deck Dich“ – gemeinsames Kochen nach dem Gottesdienst, Hamburg	120
Geburtstagsfeiern, Weilheim i. OB und Wahlstedt	121
Begegnungscafé auf dem Friedhof, Kornwestheim	123
Wägelestreff – Spaziergang mit Rollator und Rollstuhl, Gültlingen	125
Torte im Park, Hildesheim	126
„Tanz in den Mai“ – Tanzcaféprojekt, Hamburg	127
Schmökertreff, Nußbaum-Sprantal	128
Gaben einbringen	129
Veeh-Harfen®-Gruppe, Remchingen	129
Sütterlinstube, Hamburg-Eilbek	131
Marburger Seniorenkantorei, Marburg	132
Strickstüble, Trossingen	134

Andere Generationen treffen	135
Oma-AG, Kindertagesstätte, Frankfurt	135
Der KLEINE Paul – Deutschlands einziger Kirchenkrämerladen, Hildesheim.	137
Die Groß-Gerauer-Bibel, Groß-Gerau	138
Kirche – mehr als ein Gebäude, Fotoaktion mit Gemeindegliedern, Calw-Heumaden.	139
Bibel-Marathon – Nonstop die ganze Bibel lesen, Wendelstein	140
Mein Lieblingslied aus dem EG, Groß-Gerau	141
Lebensgeschichte weitergeben	142
Biografiewerkstatt, Hamburg Farmsen-Berne.	142
Erzählcafé und Feier der Jubelkonfirmationen als Gesamtkonzept, Ludwigshafen	144
„Wir sind Kriegskinder“ – Gesprächsangebot für die Kriegskinder-Generation, Bremen	146
Neugierig bleiben	148
„Vital ü55“, Neuendettelsau – und weitere Konzepte für ganzheitliches Gedächtnistraining.	148
Glauben stärken	151
Gottesdienst am Volkstrauertag – mit Gedenken an die Kriegskinder, Bremen.	151
Vergiss-mein-nicht-Gottesdienst, Lüneburg	154
„Erinnern & Vertrauen“ – Glaubenskurs für Hochbetagte, Einsatzbeispiel aus Radolfzell.	155
Nicht vergessen werden	157
Zwei neue Besuchsdienstkonzepte: „Besuch mit Buch“ und „Kultur im Koffer“, Hamburg	157
Telefonkette für alleinstehende Senioren, Oldenburg	159
Friedhofsmobil, Gifhorn	160
Nur für Männer	161
Ironmen – gesellige Bügelabende für Männer jeden Alters, Frankfurt	161
Männerwerkstatt, Rommelsbach.	163
Senioren-gemeinschaft 2011 – Alte Knaben, Fritzlar	164

Neues rund um den Seniorennachmittag	165
Bello im Seniorenkreis	165
Seniorennachmittag als Spielkreis, Böklund-Uelsby	167
Monatliche Wanderausflüge mit dem Seniorenkreis, Gomaringen	168
Bibliodrama und Bibliolog	169
Gottesdienst „Den Segen weitergeben“, gestaltet von Mitgliedern des Seniorenkreises, Neubrandenburg	172
Netze knüpfen	173
Netzwerke	173
Initiative Solidarische Gemeinde, Reute-Gaisbeuren	175
 Fazit	 177
 Anhang.	 181
Ergänzende Informationen zum Kapitel „Veränderungen wahrnehmen“	181
Quellenverzeichnis.	184

Vorwort

Kirchliche Seniorenkreise sind heute deutschlandweit in der Krise.

Viele Mitarbeitende berichten von stetig nachlassenden Zahlen. So mancher traditionelle Seniorenkreis wurde in den letzten Jahren aufgelöst.

Die Zahlen der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) bestätigen die einzelnen Beobachtungen. In allen Gliedkirchen hat die Zahl der Seniorenkreise und im Besonderen die Zahl der Besucher deutlich abgenommen.

Dabei korrespondieren diese Zahlen erstaunlicherweise nicht mit dem demografischen Wandel: Würde es nach der Bevölkerungsstatistik gehen, dann müssten unsere Seniorenkreise boomen.

Gründe für den Rückgang der Seniorenkreisarbeit sind wohl auch kaum in der Qualität der Angebote zu finden – denn das Engagement und die Motivation der ehren- und hauptamtlichen Mitglieder in diesem Bereich ist generell sehr hoch. Umso größer sind deshalb die Ratlosigkeit und der Frust der Mitarbeitenden, die nicht verstehen können, warum das jahrzehntelange Flaggschiff kirchlicher Seniorenarbeit mit einem Mal so erheblich schwächelt.

Ich selbst bin seit vielen Jahren im Bereich der traditionellen Seniorenkreisarbeit engagiert. Es macht mir viele Freude, auf Einladung in die unterschiedlichen Kreise zu kommen und einen Nachmittag zu gestalten. Ich denke gerne an viele bereichernde Begegnungen mit

Mitarbeitenden und Besuchern und Besucherinnen zurück. Gleichzeitig werde ich auch immer wieder mit ihrem Kummer konfrontiert, wenn das Gespräch auf die vergangene Entwicklung des Kreises und die zukünftigen Aussichten kommt.

Weil mir Seniorenkreise am Herzen liegen, weil ich es lieblos finde, diese Arbeit als Auslaufmodell abzuschreiben, und weil ich um die Veränderungen beim Älterwerden weiß – deshalb habe ich dieses Buch geschrieben.

Es will dabei helfen, die Entwicklungen zu verstehen.

Es möchte Mut machen, die Seniorenkreisarbeit neu in unsere Zeit hinein zu übersetzen.

Und es möchte Chancen aufzeigen, die sich aus dem Abbruch der Seniorenkreisarbeit ergeben können.

Dabei will und muss dieses Buch provozieren. Es braucht die Provokation, die Herausforderung zum Widerspruch, um jahrzehntelang eingefahrene Strukturen neu zu durchdenken.

Veränderungen wahrnehmen

In Kirchlingen macht man sich Sorgen. Große Sorgen. Die Besucherzahlen des Seniorenkreises sind auf dem absteigenden Ast. In der Vergangenheit war dieser Kreis das Aushängeschild der kirchengemeindlichen Seniorenarbeit. Nun aber sieht die Zukunft düster aus. Der Nachwuchs fehlt. Dabei ist Kirchlingen eine ganz normale Kirchengemeinde – irgendwo zwischen Flensburg und Garmisch, zwischen Aachen und Görlitz.

Irgendetwas läuft schief in Kirchlingen. Irgendetwas stimmt nicht mit dem Seniorenkreis dort. Irgendetwas machen die Kirchlinger falsch. Das könnte man meinen. Wenn da nicht die Zahlen wären.

Jahr für Jahr schaut die EKD sich an, was ihre Mitglieder so machen, und zählt zusammen: Wie viele Menschen den Gottesdienst besuchen, wie viele Jugendliche sich konfirmieren lassen oder wie viele Ältere in den Seniorenkreis kommen. Und die ernüchternde Tatsache ist: Die Kirchlinger sind *nicht* alleine. Sie sind *nicht* die Ausnahme. Die Kirchlinger sind mit ihrem abnehmenden Seniorenkreis Teil einer Entwicklung, die schon seit Jahren im Gang ist. Einer Entwicklung quer über die Landkarte.

Viele hauptamtlich und ehrenamtlich Mitarbeitende sind ratlos. Was passiert da nur? Wie kann man reagieren? Was kann man ändern? Wo liegen die Gründe für diese Entwicklung? Was hat sich verändert in den letzten Jahrzehnten?

Alten- und Seniorenkreise in der EKD

	Kreise	Teilnehmende
Westliche Gliedkirchen		
1975	7.292	278.746
1990	12.122	366.350
Zunahme 1975–1990	+ 66,2 %	+ 31,4 %
EKD insgesamt		
1999	15.384	336.527
2013	14.138	263.418
Abnahme 1999–2013	- 8,8 %	- 21,7 %

Quellen: EKD/Statistik; Zahlen für 2013: www.ekd.de/download/zahlen_und_fakten_2016.pdf, letzter Zugriff am 6.12.2016. Sowie Auszug aus den Zeitreihen der Tabelle II zum Thema ständige Kreise, mit freundlicher Genehmigung der EKD/Statistik. Zu- und Abnahme durch Autorin errechnet.

Stellen wir also die entscheidende Frage: Warum kommen immer weniger Ältere in den traditionellen Seniorenkreis? (Siehe hierzu die ausführliche Tabelle mit Daten und Zahlen im Anhang, Seite 182-183.)

Um die Entwicklungen zu verstehen und die Frage zu beantworten, ist es nötig, sich zuallererst mit denjenigen Menschen zu beschäftigen, die bis heute immer noch zu den Seniorenkreisbesuchern gehören. Welche Menschen kommen in den Seniorenkreis? Welchen Menschen gefällt dieses Angebot?

Nun gibt es leider keine wissenschaftliche Untersuchung und keine deutschlandweite repräsentative Statistik, die sich diesem Thema direkt widmet (siehe hierzu die ausführlichen Informationen im Anhang, Seite 181). Wir sind also hauptsächlich auf unsere eigenen Beobachtungen angewiesen – Ihre und meine.

Schauen Sie sich die Besucher und Besucherinnen Ihres Seniorenkreises an und „sortieren“ Sie ein wenig.

Ich habe das auch getan. Und vielleicht kommen Sie bei Ihren Überlegungen zu einem ähnlichen Ergebnis?

Meine Beobachtung: Die meisten Besucher von Seniorenkreisen sind

- alleinstehende Frauen, vor allem Witwen, vereinzelt auch Ehepaare, selten alleinstehende Männer.
- Ältere im Alter von plus/minus 80.
- Personen, die einen eher konservativen und traditionellen Lebensstil pflegen.
- Menschen, die sich in einer oft viele Jahre andauernden Übergangsphase vom „fitten“ Alter hin zur Hochaltrigkeit befinden. Dieser Lebensabschnitt ist geprägt von zunehmend spürbaren Einschränkungen.
- Personen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind (z. B. mit Rollator) und die deshalb vermehrt auf wohnortnahe Veranstaltungen angewiesen sind. Dazu gehören auch Personen, die selbst nicht mehr Auto fahren können oder deren Auto fahrender Partner verstorben ist.

Wandel in der Kirchenverbundenheit

Die Welt der Älteren ist im Wandel. Längst hat es sich herumgesprochen: Die Alten sind auch nicht mehr die Alten.

Die Welt der Älteren ist im Wandel und mit ihr unsere kirchliche Seniorenarbeit.

30, 40 Jahre lang hat das Angebot von Seniorenkreisen gut gepasst und ist auf große Resonanz gestoßen. Und nach wie vor kommen ja auch viele Senioren und Seniorinnen gerne zu den Nachmittagen. Ein großer Teil der älteren Jahrgänge im Alter von 70plus wurde bisher erreicht. Ein Nachmittag mit Kaffeetrinken, einer Andacht, einigen Liedern und einem Diavortrag stellte dabei das Standardprogramm dar. Der Raum, die Tische und die Darbietungen wurden liebevoll gestaltet, und das Hauptziel war es, den Besuchern einen schönen Nachmittag zu bescheren.

Das hat bestens funktioniert und für viele Ältere gut gepasst – vor allem deshalb, weil die Senioren und Seniorinnen von früher trotz

aller Unterschiede in vieler Hinsicht sehr viel einheitlicher „tickten“ als die Älteren von heute.

Der Lebensstil und die Denkweise von vielen älteren Menschen waren früher eher konservativ und traditionell. Außerdem war man es nicht gewohnt, Kritik zu äußern. „Die Kirche wird es schon recht machen.“ „Die Mitarbeiter geben sich ja so viel Mühe.“ Auch viele der heutigen Senioren und Seniorinnen der 1920er- und 1930er-Jahrgänge passen noch gut in dieses Muster.

Jahrgänge, die schon immer anders getickt haben, sind heute im jungen Rentenalter.

Inzwischen aber sind auch die 1940er- und die älteren 1950er-Jahrgänge im „Seniorenalter“. Und gleich bei dieser Bezeichnung stolpert man. Denn kaum ein Angehöriger dieser Jahrgänge fühlt sich mit dem Begriff „Senior/Seniorin“ wertschätzend bezeichnet. Die „neuen“ Älteren unterscheiden sich eklatant von den „bisherigen“ Älteren.

Die „neuen“ Älteren ticken ganz anders als die „bisherigen“ Älteren – so wird gerne argumentiert. Diese Aussage ist richtig und doch gleichzeitig zu kurz gegriffen: Präziser formuliert muss es heißen: Die Jahrgänge, die *schon immer anders* getickt haben, sind nun im jungen Rentenalter.

Warum eigentlich sollten sich diese Menschen mit ihrem 65. Geburtstag plötzlich zu kirchlichen Angeboten bekehren?

Wie sieht dies im Detail aus? – Quälen wir uns ein bisschen durch die Zahlen:

Zuerst einmal muss man feststellen, dass sich die Mitgliederzahlen der beiden großen christlichen Kirchen seit Jahren im Sinkflug befinden. 1965¹ gehörten 29,079 Millionen der Westdeutschen zu der evangelischen Kirche. Viele Jahre und eine Wiedervereinigung

1 Wirtschaft und Statistik 6 © Statistisches Bundesamt, 2010, www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Gastbeitraege/EntwicklungKirchenmitglieder.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 6.10.2016.

später waren es im Jahr 2015 noch 22,272 Millionen.² Gehörten im Westdeutschland des Jahres 1965³ noch unglaubliche 95,42 % der Bevölkerung einer der beiden großen christlichen Kirchen an, so sind es im wiedervereinigten Deutschland 2015 gerade Mal noch 56 %⁴ – Tendenz weiter sinkend.

Das bedeutet kurz und knapp: Wir können nicht mehr selbstverständlich voraussetzen, dass die Menschen, denen wir im Alltag begegnen, einen kirchlichen Hintergrund haben.

Schauen wir auf die Situation innerhalb der evangelischen Kirche:

Alle zehn Jahre macht die EKD eine große Umfrage unter verschiedenen Gesichtspunkten. In diesem Zusammenhang wird auch gefragt, wie verbunden sich die Mitglieder mit ihrer Kirche fühlen. Es zeigt sich, dass der Anteil der Kirchenverbundenheit bei älteren Menschen nach wie vor recht hoch ist. Bei denen ab 70 Jahren (im Jahr 2012)⁵ fühlen sich rund 62 % mit ihrer evangelischen Kirche sehr oder ziemlich verbunden. Allerdings hat hier innerhalb dieser 62 % eine deutliche Verschiebung von „sehr verbunden“ zu der Aussage „ziemlich verbunden“ stattgefunden.

Die Evangelischen im Alter von 50 bis 59 fühlten sich 2012 zu rund 37 % sehr oder ziemlich verbunden mit ihrer Kirche, die 60- bis 69-Jährigen zu rund 44 %. Dies stellt in dieser Altersgruppe den niedrigsten Wert dar seit Beginn der Untersuchungen im Jahr 1972.⁶

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Mitgliederentwicklung_in_den_Religionsgemeinschaften, Zugriff am 5.10.2016.

3 Errechnet auf Basis der Zahlen von: Wirtschaft und Statistik 6 © Statistisches Bundesamt 2010, www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Gastbeitraege/EntwicklungKirchenmitglieder.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 6.10.2016.

4 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Mitgliederentwicklung_in_den_Religionsgemeinschaften, Zugriff am 5.10.2016.

5 Vgl. Spieß, Tabea/Wegner, Gerhard: Junge Alte, aus: EKD (Hg.): Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis, V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. www.ekd.de/EKD-Texte/92119.html, Zugriff am 6.12.2016.

6 Gilt für 1972 (50 %) und 1982 (51 %) nur für die 60- bis 65-Jährigen, ab 1992 für das Alter von 60–69; 1992: 59 %; 2002: 53 %.

Positiv ist hervorzuheben, dass nahezu 80 % der 60- bis 69-Jährigen nach eigenen Aussagen religiös erzogen wurden.

Viele Menschen haben das Gefühl, dass in der Kirche hauptsächlich ältere Menschen anzutreffen sind. Tatsächlich ist der Anteil der höheren Altersgruppe in der EKD auch höher als im Gesamtspektrum der Bevölkerung.

Und doch: Obwohl sich der Anteil der Älteren ab 65 in der EKD prozentual nach der aktuellen Prognose⁷ weiter nach oben verschiebt (2020: 27,4 %; 2030: 32 %; 2040: 35,7 %), werden die älteren Menschen *in absoluten Zahlen* gerechnet in den nächsten Jahren in der EKD erst mal weniger.

Das hängt damit zusammen, dass in der Kirche die Zahlen bei den jüngeren Jahrgängen sehr stark abnehmen. Wir werden also in den nächsten Jahren in der EKD nicht mehr, *sondern weniger Menschen über 65* haben!

Zahl der Menschen 65plus in Millionen

	EKD	Gesamtbevölkerung
2009	6,5	16,8
2020	5,788	18,3
2030	5,886	21,8
2040	5,69	23,2

Quellen: Evangelische Kirche in Deutschland, EKD/Statistik; Statistisches Bundesamt^{8, 9}

⁷ Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland. Kirchenmitgliederprognose 2009 bis 2040. Modellrechnungen zur voraussichtlichen Entwicklung der evangelischen Kirchenmitgliederzahlen, November 2010 © Evangelische Kirche in Deutschland EKD/Statistik.

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland, Annahme G1-L1-W1 © Statistisches Bundesamt, www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/#!y=2009&v=2&o=2009, Zugriff am 19.12.2016.

Fazit

Generell können wir es nicht als selbstverständlich voraussetzen, dass Menschen aufgrund ihres Alters der Kirche aufgeschlossen gegenüberstehen. Gerade aber bei den älteren Kirchenmitgliedern ist noch eine große Verbundenheit mit der Kirche vorhanden. Ebenso sind viele ältere Menschen noch religiös sozialisiert.

Allerdings gilt es wahrzunehmen, dass sich zumindest im Bereich der EKD die Zielgruppe 65plus zahlenmäßig eben nicht vergrößert, sondern eher abnimmt. Die Menschen innerhalb der Kirche, die wir zu Seniorenangeboten einladen können, werden also nicht immer mehr – es werden weniger!

Der vielerorts suggerierte „Senioren-Tsunami“ wird so in der Kirche nicht stattfinden.

Weitere Infos

Ahrens, Petra-Angela: Religiosität und kirchliche Bindung in der älteren Generation. Ein Handbuch, hg. vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD © Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2014.

Ahrens, Petra-Angela: Uns geht's gut. Generation 60plus: Religiosität und kirchliche Bindung. Band 11 der Reihe Protestantische Impulse für Gesellschaft und Kirche © LIT-Verlag, Berlin u. a. 2011.

Spieß, Tabea/Wegner, Gerhard: Junge Alte, aus: EKD (Hg.): Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis, V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. www.ekd.de/EKD-Texte/92119.html, Zugriff am 6.12.2016.

Unterschiedliche Generationen

Älterwerden von Menschen wird gerne mit der Metamorphose von Raupen verwechselt. Überganglos entsteht von einem Moment auf den anderen, an einem fest definierten Punkt des Lebens, eine vollkommen neue Realität. So ist es bei Raupen. Schon immer. Und Ähnliches wird auch beim 65. Geburtstag eines Menschen erwartet. Von einem Tag auf den anderen mutiert der agile erwachsene Mensch in unserer Vorstellung zu einem alten Senior oder einer Seniorin.

Nur: Menschen sind keine Raupen. Und ihr Älterwerden hat nichts mit geschichtsloser Metamorphose zu tun.

Älterwerden von Menschen ist ein biologischer Prozess, eingebettet in die Koordinaten von Raum und Zeit. Wie ich älter werde, hängt eben nicht nur von der Biologie ab. Wie ich älter werde, hängt davon ab, wann und wo ich lebe. Und davon, wer ich bin.

Menschliches Älterwerden ist deshalb einem ständigen Wandel unterworfen. Und je stärker sich die Lebensumstände wandeln, umso mehr ändert sich auch das Älterwerden, umso mehr unterscheiden sich die Älteren der Gegenwart von den Älteren der Vergangenheit.

Es gibt ihn nicht – *den* 65-jährigen Menschen. Auch nicht *den* 80-jährigen oder *den* 100-jährigen Menschen. Was es gibt, sind 65-jährige Menschen im Jahr 2017. Oder 65-Jährige im Jahr 2000. Oder im Jahr 2030. Die 65-Jährigen von 2000 sind die Menschen des Jahrgangs 1935. Die 65-Jährigen von 2017 gehören zum Jahrgang 1952. Und im Jahr 2030 sind es die Angehörigen des Jahrgangs 1965, die 65 werden.

Älterwerden von Menschen wird gerne mit der Metamorphose von Raupen verwechselt.

Es liegt auf der Hand, dass man Aussagen über 65-Jährige, die zur Jahrtausendwende gemacht wurden, 30 Jahre später nicht auf die dann 65-Jährigen übertragen kann.

Aber genau dieser Versuchung erliegen wir immer wieder. Als wäre „das Alter“ ein bestimmtes Verpuppungsstadium, in das man unweigerlich gerät, wenn man eine bestimmte Lebenszeit erreicht hat. Und das nach dem immer gleichen Schema abläuft. Genau das ist aber

nicht der Fall. „Das Alter“ ist keine starre, immer gleiche Lebensstufe. Älterwerden ist ein dynamischer Prozess.

Wenn wir ältere Menschen richtig verstehen wollen, müssen wir geschichtlich denken.

Die Aussage über das reine Lebensalter ist nicht besonders hilfreich. Es ist ja lediglich eine Momentaufnahme. Schon morgen bin ich einen Tag älter. Viel weiter bringt uns das Geburtsjahr. Es bleibt immer dasselbe. Und es verortet uns mit unserer persönlichen Lebensgeschichte unverrückbar in einem ganz bestimmten Abschnitt der großen Weltgeschichte.

In Kombination mit den Orten, an denen wir gewohnt haben, ergibt sich damit ein spezifisches Lebensumfeld, das uns in ganz bestimmten Phasen unseres Lebens geprägt hat.

Es sind diese geschichtlichen, gesellschaftlichen und sozialen Aspekte, die neben dem biologischen Veränderungsprozess das Älterwerden von Menschen beeinflussen.

Für die Arbeit im Seniorenkreis bedeutet das: Es kommen wie in früheren Jahrzehnten zwar 70-, 80- oder 90-jährige Menschen. Und doch sind es ganz und gar andere Ältere.

Am besten lässt sich das an der untenstehenden Tabelle verdeutlichen (siehe Seite 21).

Sie deutet an, welche Menschen in der Anfangszeit der Seniorenkreisarbeit zu den Älteren gehörten. Wenn wir auf das Jahr 1965 schauen und davon ausgehen, dass alle, die über 65 waren, in den Seniorenkreis eingeladen wurden, dann stellen wir fest: Die Personen der Zielgruppe sind fast alle noch im 19. Jahrhundert geboren! Das Altersspektrum der angesprochenen Menschen umfasste die Jahrgänge von etwa 1870 bis 1900. Damit kamen die Ältesten noch vor der Gründung des deutschen Kaiserreiches im Jahr 1871 zur Welt.

Während im Jahr 1965 also noch Menschen den Seniorenkreis besuchten, die 1871 oder früher geboren wurden, gehören zum potenziellen Publikum eines Seniorenkreises im Jahr 2020 Menschen der ersten 1950er-Jahrgänge! Die Spannweite von den Gründungsjahren

der Seniorenkreisarbeit bis in unsere heutige Zeit umfasst also die Jahrgänge 1870 bis 1950/1955.

Das Konzept der Seniorenkreisarbeit wurde in den 1960er-Jahren für ältere Menschen mit Geburtsdaten aus dem 19. Jahrhundert entwickelt. Es sollte nicht verwundern, wenn es für Menschen nicht mehr passt, die mit Beatles und Rolling Stones aufgewachsen sind.

In den letzten Jahren hörte man immer wieder den Satz „Die 68er werden 68.“

Wenn man die 68er pauschal als die 1940er-Jahrgänge bezeichnet, dann muss man feststellen: Die meisten 68er sind längst 68! Der Slogan wird ab 2020 ganz anders heißen: „Die 68er werden 80!“ Das muss man wahrnehmen – auch in der Seniorenkreisarbeit. Es liegt auf der Hand, dass das Zielpublikum für Seniorenkreise weiter erheblich schrumpfen wird.

**Ab 2020 heißt es:
Die 68er werden 80!**

Weitere Infos

Bruns, Petra und Werner/Böhme, Rainer: Die Altersrevolution. Wie wir in Zukunft alt werden © Aufbau Verlag, Berlin 2007.

Bode, Sabine: Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen © Piper Verlag, München 2005.

Bode, Sabine: Nachkriegskinder. Die 1950er Jahrgänge und ihre Soldatenväter © Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2011.

Müller-Münch, Ingrid: Die geprügelte Generation. Kochlöffel, Rohrstock und die Folgen © Piper Verlag, München 2013.

Bundeszentrale für politische Bildung: Revolution des Alters: Die 68er gehen in Rente. Interview mit Rainer Böhme: www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/68er-bewegung/52048/68er-in-rente?p=0, Zugriff am 6.12.2016.

Quellenangabe zu der Tabelle auf S. 21: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Wehrdienst.htm>, Zugriff am 1.1.2017; Höpfinger, François: Alter, Kohorte und Periode – Grundsätze und Problematik einer Kohortenanalyse, <http://www.hoepfinger.com/fhmethod1E.html>, Zugriff am 10.1.2017.

Jahrgangstabelle

	1965	1975	1985	1995	2005	2015	2025
60 bis 69 Jahre alt	Jahrgänge 1896–1905: Sie waren Kinder im 1. Weltkrieg. Den 2. Weltkrieg erlebten sie als Erwachsene und zum Teil als Kriegsteilnehmer.	Jahrgänge 1906–1915	Jahrgänge 1916–1925	Jahrgänge 1926–1935	Jahrgänge 1936–1945	Jahrgänge 1946–1955: Nachkriegskinder. Die Älteren gehören zu der 68er-Generation.	Jahrgänge 1956–1965
70 bis 79 Jahre alte	Jahrgänge 1886–1895: Sie erlebten den 1. und den 2. Weltkrieg als Erwachsene und gehörten zu den Soldaten des 1. Weltkrieges.	Jahrgänge 1896–1905	Jahrgänge 1906–1915	Jahrgänge 1916–1925	Jahrgänge 1926–1935	Jahrgänge 1936–1945: Sie erlebten den 2. Weltkrieg als Kinder. Die 1940er-Jahrgänge gehören zu der 68er-Generation.	Jahrgänge 1946–1955
80 bis 89 Jahre alt	Jahrgänge 1876–1885: geboren, als Otto von Bismarck Reichskanzler war.	Jahrgänge 1886–1895	Jahrgänge 1896–1905	Jahrgänge 1906–1915	Jahrgänge 1916–1925	Jahrgänge 1925–1926: Sie erlebten den 2. Weltkrieg als junge Erwachsene und zum Teil als Kriegsteilnehmer. Jahrgänge 1927–1935: Sie erlebten den 2. Weltkrieg als Kinder.	Jahrgänge 1936–1945
90 bis 99 Jahre alt	Jahrgänge 1866–1875: zum Teil geboren in der Zeit des deutsch-französischen Krieges (1870-1871).	Jahrgänge 1876–1885	Jahrgänge 1886–1895	Jahrgänge 1896–1905	Jahrgänge 1906–1915	Jahrgänge 1916–1925: Sie erlebten den 2. Weltkrieg als Erwachsene und zum Teil als Kriegsteilnehmer.	Jahrgänge 1925–1935
Über 100	Jahrgänge älter als 1865; geboren zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges (1861–1865).	Jahrgänge älter als 1875	Jahrgänge älter als 1885	Jahrgänge älter als 1895	Jahrgänge älter als 1905	Jahrgänge älter als 1915; Sie erlebten den 1. Weltkrieg als Kinder und gehörten im 2. Weltkrieg zu den Erwachsenen und Kriegsteilnehmern.	Jahrgänge älter als 1925

Die Tabelle wurde von der Autorin zusammengestellt.

Vielfalt der Lebensstile

Verschiedene Menschen haben unterschiedliche Lebensstile. Das war schon immer so. Auch bei den Senioren und Seniorinnen. Allerdings hatte früher ein großer Teil der Seniorenjahrgänge eine eher traditionell-konservative Grundhaltung. Die Älteren der heutigen Zeit dagegen haben ein sehr viel bunteres Spektrum an Lebensstilen und gehören damit zu ganz unterschiedlichen „Milieus“.

Volksmusik/Blasmusik hören sehr gern/auch noch gern

Jahr/Altersgruppe	50–59	60–69	70+
2006	37,1 %	62,4 %	75,5 %
2015	22,6 %	41,2 %	65,1 %

Quelle: <http://www.miz.org/downloads/statistik/31/statistik31>, Zugriff am 19.12.2016. Zusammengestellt vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse, hg. v. Institut für Demoskopie Allensbach, diverse Jahrgänge.

Die Milieuforschung analysiert die Lebenswelt der Menschen hinsichtlich Werteorientierung, Arbeitseinstellung, Lebensziele, sozialer Lage, Freizeitverhalten, alltäglicher Lebensart, Überzeugungen, Vorlieben usw. Die Ergebnisse werden anschließend statistisch ausgewertet. Menschen, die sich im Hinblick auf die untersuchten Parameter möglichst ähnlich sind, werden zu bestimmten Gruppen zusammengefasst – den sogenannten Milieus. Die Gesichtspunkte, nach denen untersucht wird, können je nach Studie voneinander abweichen. Dadurch ergeben sich auch unterschiedliche Milieubeschreibungen. Außerdem können die erfragten Daten sehr detailliert aufgegliedert werden – dann erhält man eine Vielzahl von stark ausdifferenzierten Milieus.

Die EKD hat im Jahr 2002 zum ersten Mal die Lebensstile von Kirchenmitgliedern und Konfessionslosen untersucht. Neuere Zahlen von der EKD liegen leider nicht vor. Umfragen sind immer Momentaufnahmen. Die Ergebnisse aus der EKD-Mitgliederuntersuchung

gelten also für die verschiedenen Altersgruppen im Jahr 2002. Trotzdem kann man bei aller Vorsicht davon ausgehen, dass die allermeisten erwachsenen Menschen ihren Lebensstil und ihre Lebensweltorientierung über die Jahre hinweg allenfalls modifizieren, aber eher selten fundamental ändern.

Verteilung der Altersgruppen auf die unterschiedlichen Milieus, Zahlen von 2002

	Die Hochkulturellen	Die Bodenständigen	Die Mobilien	Die Kritischen	Die Geselligen	Die Zurückgezogenen
70+ (im Jahr 2002)	27,69 %	45,38 %	0,38 %	5,38 %	0,38 %	20,77 %
60–69 (im Jahr 2002)	29,45 %	34,59 %	0,34 %	7,53 %	9,93 %	18,15 %
50–59 (im Jahr 2002)	16,79 %	14,6 %	6,2 %	20,8 %	17,52 %	24,09 %
40–49 (im Jahr 2002)	5,7 %	6,04 %	11,74 %	21,81 %	31,54 %	23,15 %

Quelle: Schulz, Claudia/Hauschildt, Eberhard/Kohler, Eike: Milieus praktisch, Analyse- und Planungshilfen für Kirche und Gemeinde © Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 3. Auflage 2010 (basierend auf den Zahlen der EKD-Umfrage. Die Bezeichnung der einzelnen Grundtypen wurde in dem Buch „Milieus praktisch“ aber im Vergleich zu der EKD-Studie verändert).

Kurze Charakteristik der Milieus¹⁰:

Die Hochkulturellen: Sie haben einen eher hohen Bildungsstand. Die Interessen sind vielfältig und liegen zu einem großen Teil auf kulturellem Gebiet (z. B. Kunstreisen, Theater, Konzerte). Sie haben ein gutes finanzielles Polster und fühlen sich gleichzeitig verpflichtet, sich für andere sozial zu engagieren.

Die Bodenständigen: Sie gehören eher zu der einkommensschwachen

10 Schulz, Claudia/Hauschildt, Eberhard/Kohler, Eike: Milieus praktisch. Vollständiger Titel s. Quellenangabe zur Tabelle, siehe auch Fetzer, Susanne: Grau sind nur die Haare. Handbuch zur neuen Seniorenarbeit © Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn, 2. Auflage 2012.

chen Bevölkerung. Sparsamkeit, Geselligkeit und soziale Kontakte in der Familie, zu Nachbarn oder in Vereinen haben einen wichtigen Wert im Leben der Bodenständigen. Knapp 90 % haben einen Haupt- oder Volksschulabschluss.

Die Mobilen: Zu ihnen gehören vor allem jüngere Menschen bis etwa 40. Ihre Bildung ist eher hoch. Ihnen ist es wichtig, unabhängig zu sein und ihr Leben zu genießen. Zu Nachbarn haben sie deutlich unterdurchschnittliche Kontakte.

Die Kritischen: Diese Gruppe hat den höchsten Anteil an Abiturienten. Auch die Kritischen sind kulturell interessiert, haben einen breiten Musikgeschmack und betreiben Sport, gehen ins Kino und nutzen Internet und Computer. Sie bringen sich in Diskussionen ein und engagieren sich für andere. Viele leben in einer Familie.

Die Geselligen: Sie haben ein etwas überdurchschnittliches Einkommen, und auch der Bildungsstand ist durchschnittlich bis höher. Sie pflegen die Kontakte mit den Menschen am Wohnort und engagieren sich ehrenamtlich für ihr Lebensumfeld. Sie haben keine dezidiert kulturellen Interessen, sind aber bereit, sich fortzubilden. Sie treiben Sport oder arbeiten gerne im Garten und möchten das Leben genießen.

Die Zurückgezogenen: Der Name dieses Milieus ist gleichzeitig auch Programm. Die Zurückgezogenen haben wenig Kontakte außerhalb ihrer Familien. Bildung und Einkommen sind eher unterdurchschnittlich.

Die Senioren, die zur Zeit der Umfrage im Jahr 2002 60 Jahre und älter waren, gehörten zum größten Teil zu den drei Milieus mit einer traditionellen Werteorientierung: den Hochkulturellen, den Bodenständigen und den Zurückgezogenen: Das sind unglaubliche 93,8 % aller damals über 70-Jährigen, bei den 60- bis 69-Jährigen immerhin noch 82 %. Ein kleiner Erdrutsch findet sich beim Übergang zu den 50- bis 59-Jährigen. Hier hat sich der Anteil an den traditionellen Milieus der Hochkulturellen und der Bodenständigen im Vergleich zu den höheren Altersgruppen praktisch mehr als halbiert. Insgesamt

verteilt sich diese Altersgruppe sehr viel gleichmäßiger auf die Milieus mit traditioneller und moderner Werteorientierung. Regelrecht als „umwälzend“ kann man die Verschiebungen bei den damals 40- bis 49-Jährigen bezeichnen: von traditionellen hin zu modernen Lebensstilen. Diese Altersgruppe ist es, die nun in den letzten 2010er- und den ersten 2020er-Jahren in Rente gehen wird.

Es zeigt sich also deutlich: Die „nachwachsenden Älteren“ pflegen sehr viele unterschiedliche Lebensstile.

Englischsprachige Rock- und Popmusik hören sehr gern/auch noch gern

Jahr/Altersgruppe	50–59	60–69	70+
2006	56,6 %	23,1 %	5,3 %
2015	75,1 %	51,7 %	17,8 %

Quelle: www.miz.org/downloads/statistik/31/statistik31, letzter Zugriff 12.12.2016. Zusammengestellt vom Deutschen Musikinformationszentrum nach: Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse, hg. v. Institut für Demoskopie Allensbach, diverse Jahrgänge.

Bezüglich der Zusammensetzung von Seniorenkreisen gibt es leider nur wenige statistische Zahlen. Nach meiner Beobachtung aber werden Seniorenkreise vorwiegend von Menschen mit einem traditionell-konservativen Lebensstil besucht. Dabei sind manche Kreise und ihre Besucher eher bildungsorientiert, andere mehr auf Geselligkeit ausgerichtet.

Bei den Menschen aus dem Jahr 2002, die älter als 70 waren, gehörten insgesamt unglaubliche 73 % zu den beiden jeweils dazu passenden Milieus. (Die „Zurückgezogenen“ haben zwar ebenfalls eine traditionelle Grundorientierung. Menschen mit diesem Lebensstil leben aber zurückgezogen und gehen kaum zu geselligen Veranstaltungen.) Inzwischen sind die 50- bis 59-Jährigen von damals entsprechend älter und kommen im kirchlichen Kontext als mögliche Adressaten für den Seniorenkreis in den Blick. Diese Jahrgänge haben aber nur noch bis zu 31 % eine traditionelle Werteorientierung, und bei den damals 40- bis 49-Jährigen sind es nicht mal mehr 12 %!

Einem traditionell-konservativ konzipierten Seniorenkreisange-

bot stand also über viele Jahre eine zahlenmäßig riesige Zielgruppe gegenüber. Bei den „nachwachsenden“ Älteren gibt es schlichtweg nur noch einen Bruchteil von Menschen, die zu diesem Lebensstil passen.

Fazit

Bei den nachrückenden Älteren sind die traditionellen Milieus zwar weniger verbreitet, aber doch auch nicht verschwunden. Es gibt also auch hier durchaus Personen, für die der Seniorenkreis passen kann – wenn auch zahlenmäßig weniger. Diese gilt es gezielt anzusprechen.

Weitere Infos

Ahrens, Petra-Angela: Religiosität und kirchliche Bindung in der älteren Generation. Ein Handbuch, hg. vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD © Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2014.

Schulz, Claudia/Hauschildt, Eberhard/Kohler, Eike: Milieus praktisch. Analyse- und Planungshilfen für Kirche und Gemeinde © Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 3. Auflage 2010.

Schulz, Claudia/Hauschildt, Eberhard/Kohler, Eike: Milieus praktisch II. Konkretionen für helfendes Handeln in Kirche und Diakonie © Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2010.

Portal: www.milieus-kirche.de, Zugriff am 6.12.2016.

Zu den Sinusmilieus: www.sinus-institut.de/veroeffentlichungen/downloads, Zugriff am 6.12.2016.

Frauenarbeit und Milieus: Ahrens, Petra-Angela: Möglichkeiten und Grenzen einer milieuspezifischen Ausrichtung der kirchlichen Frauenarbeit. Einblicke aus empirischer Sicht. www.ekd.de/si/download/milieuspezifischen_Ausrichtung_kirchliche_Frauenarbeit.pdf, letzter Zugriff am 6.12.2016.

Zum unterschiedlichen Bedürfnis nach Geselligkeit: Schulz, Claudia/Spieß, Tabea/Hauschildt, Eberhard: Dimensionen des Lebensstils, aus: EKD (Hg.): Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis, V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. www.ekd.de/EKD-Texte/92118.html, Zugriff am 6.12.2016.

Fragen zum Selbsttest: www.milieubox.de/, Zugriff am 6.12.2016.

Ein Blick über den Tellerrand: Überlegungen einer Bank: www.die-bank.de/news/dramatischer-wertewandel-im-generationengefuege-322/, Zugriff am 6.12.2016.

Unbeabsichtigte Kränkungen

Einen weiteren Grund für den Rückgang der Seniorenkreisarbeit sehe ich in der zugrundeliegenden Betreuungsstruktur.

Dabei wollen die Mitarbeitenden in dieser Arbeit wirklich nur das Allerbeste für die Älteren. Sie setzen sich mit Leidenschaft und Herzblut ein – manchmal bis an die Grenzen ihrer Kraft. Auch mit materiellem und finanziellem Engagement.

Frau Fünfundsiebzig ist seit sechs Jahren Mitarbeiterin im Kirchlinger Seniorenkreis. Sie fühlt sich aktiv und fit und möchte sehr gerne etwas für ältere Menschen tun. Immer wieder lädt sie zum Seniorennachmittag ein. Warum sie von vielen 70- bis 85-Jährigen einen Korb bekommt, kann sie nicht verstehen. Es ist doch wirklich schön in dieser Gruppe. Heute aber kann sie endlich einmal einen Erfolg verbuchen. Frau Gleichalt, ihre frühere Klassenkameradin, ist zum ersten Mal dabei. Frau Fünfundsiebzig hat an diesem Tag alle Hände voll zu tun. Zu Beginn verteilt sie die vorsortierten Namenskärtchen an die Seniorenkreisler. Frau Gleichalt steht auf und kommt ihr entgegen: „Ich kann dir gerne helfen, Frau Fünfundsiebzig. Ich kenne ja einige Leute.“ „Nein, nein, das ist wirklich nicht nötig. Du gehörst doch zu unseren Gästen. Setz Dich ruhig hin.“ Frau Gleichalt will sich nicht aufdrängen, sie ist ja auch zum ersten Mal hier, und so setzt sie sich wieder auf ihren Platz. Bald schon gibt es Kaffee. Frau Fünfundsiebzig schenkt aus. Gerade bei Frau Gleichalt ist die Kanne leer. „Ich kann gerne eine volle Kanne aus der Küche holen“, bietet

sich Frau Gleichalt an, um sofort eine Abfuhr zu bekommen. „Die Senioren sollen es doch schön bei uns haben. Du musst nichts machen“, sagt Frau Fünfundsiebzig und ist schon in Richtung Küche verschwunden.

Nach der Kaffeepause ist Singen angesagt. Bücher werden verteilt – von den Mitarbeiterinnen. Frau Gleichalt will noch einmal mithelfen. „Aber nein, das musst du doch nicht. Das machen wir Mitarbeiterinnen für dich.“

Am Ende des Nachmittags verabschieden sich Frau Fünfundsiebzig und Frau Gleichalt. „Schön, dass du gekommen bist“, bedankt sich Frau Fünfundsiebzig. „Schade, dass nicht mehr von den alten Leuten kommen.“ „Auf Wiedersehen“, entgegnet Frau Gleichalt und denkt dabei, „... aber ganz sicher nicht im Seniorenkreis.“

Menschen wollen nicht in Schubladen gesteckt werden. Auch wenn es sehr hübsche und liebevoll gestaltete Schubladen sind.

In traditionellen Seniorenkreisen gibt es ein klares Betreuungsgefälle: hier die Mitarbeitenden, dort die älteren Besucher.¹¹ Frau Fünfundsiebzig würde selbst *niemals* als Gast in den Seniorenkreis kommen. Von Frau Gleichalt erwartet sie es aber. Frau Gleichalt gehört in den Augen von Frau Fünfundsiebzig zu den betreuungsbedürftigen Seniorinnen – einfach, weil sie in einem bestimmten Alter ist. Frau Fünfundsiebzig würde sich aber selbst *niemals* zu diesen Senioren und Seniorinnen zählen.

Menschen merken, wenn wir sie in eine Schublade stecken.

Auch wenn es eine sehr hübsche und liebevoll gestaltete Schublade ist. Sie spüren, ob alle auf gleicher Ebene zusammengehören oder ob wir einen Unterschied machen.

Die scharfe Grenze zwischen Senioren und Mitarbeitenden ist zwar aufgrund der freundlichen Atmosphäre im Seniorenkreis nicht so offensichtlich. Aber ich bin überzeugt, dass sie auf der unbewuss-

11 Mehr dazu im Kapitel „Querdenken, Paradigmenwechsel Nummer eins: Von der Betreuungsperspektive zum Miteinander auf Augenhöhe“, Seite 35.

ten Wahrnehmungsebene für die Besucher spürbar ist. Ich sehe darin einen wichtigen Grund fürs Fernbleiben. Denn die Menschen spüren eben, dass sie in eine besondere Extra-Schublade gesteckt werden, zu der die Mitarbeitenden nicht gehören wollen.

85-Jährige lassen sich das noch von 60-Jährigen gefallen. Aber was ist, wenn Mitarbeitende und Besucher gleich alt sind? Wenn die Mitarbeitenden ihre Altersgenossen selbstverständlich als Zielgruppe für den Seniorenkreis sehen, sich selbst aber nicht?

Das ist extrem kränkend!

Das ist verletzend und letztlich sogar diskriminierend. Der ursprüngliche Wortsinn des lateinischen Verbs *discriminare* bedeutet genau das: absondern, trennen oder unterscheiden.¹²

Diese Diskriminierung zu erkennen, ist nicht leicht. Weil sie in keinster Weise gewollt ist und weil sie sehr subtil stattfindet. Weil alle Mitarbeitenden schwören würden, dass sie auf *keinen Fall* die älteren Besucher diskriminieren wollen. Und das ist ganz und gar ehrlich gemeint. Aus ihrer subjektiven Sicht tun sie es auch nicht.

Doch ich bin überzeugt, dass gerade die Betreuungsperspektive Kränkungen hervorruft und mit dazu beiträgt, weshalb sich insbesondere die jüngeren Älteren ab 70 mit dem Seniorenkreis so schwer tun.

12 Vgl. <https://de.wiktionary.org/wiki/discriminare>, Zugriff am 6.12.2016.

AUF EINEN BLICK

Unterschiede zwischen früher und heute

- Die Gesamtheit der Älteren heute ist im Unterschied zu früher sehr viel differenzierter.
- Ältere gehören unterschiedlichen Generationen an und bringen damit unterschiedliche Lebensfragen mit.
- Ältere heute pflegen verschiedene Lebensstile. Seniorenkreise aber sind vor allem für traditionell-konservative Menschen interessant.
- Für ältere Menschen gibt es heute vielfältige und gute Alternativenangebote verschiedenster Anbieter.
- Die Betreuungsperspektive im Seniorenkreis hat einen diskriminierenden und kränkenden Aspekt.
- Die Zahl älterer Kirchenmitglieder nimmt langfristig ab.

Fazit

Es gibt handfeste Gründe dafür, weshalb die Seniorenkreise nicht mehr so boomen wie vor zwei oder drei Jahrzehnten.

Besucher der Seniorenkreise sind vorwiegend

- alleinstehende Frauen, vor allem Witwen, vereinzelt auch Ehepaare, selten alleinstehende Männer.
- Menschen im Alter von plus/minus 80.
- Personen, die einen eher konservativen und traditionellen Lebensstil pflegen.
- Ältere, die sich in einer oft viele Jahre andauernden Übergangsphase vom „fitten“ Alter hin zur Hochaltrigkeit befinden. Diese Zeit ist geprägt von zunehmend spürbaren Einschränkungen.
- Personen, die selbst nicht mehr Auto fahren können oder deren Auto fahrender Partner verstorben ist.

- Personen, die gesundheitlich in ihrer Mobilität eingeschränkt sind (z. B. mit Rollator).

Fazit

Es gibt nach wie vor Ältere, für die das Angebot des Seniorenkreises interessant ist. Diese Personen sollten Sie gezielt ansprechen und in Ihren Seniorenkreis einladen.